



Randbemerkungen zur Musikalischen Volkskunde

Mitteilungen des Instituts für Musikalische Volkskunde an der Pädagogischen Hochschule Rheinland Abteilung Neuss, 4040 Neuss 1, Humboldtstraße 2, Tel. 197-1. Herausgegeben von Prof. Dr. Günther Noll. Redaktion St. Prof. Dr. Wilhelm Schepping. Sie erscheinen in zwangloser Folge etwa dreimal jährlich und werden Interessenten auf Anforderung kostenlos zugesandt. Nachdruck mit Quellenangabe gestattet. ISSN 0001-7965

48 / 1981

Nahezu das gesamte Archiv des 1960 in Remscheid gegründeten Studios für europäische Volksmusik der Landesarbeitsgemeinschaft Musik Nordrhein-Westfalen wurde auf Vorschlag von Karl Lorenz und mit ausdrücklicher Billigung des Leiters der Landesarbeitsgemeinschaft, Akademiedirektor Bruno Tetzner, am 25.3.1981 in der Akademie Remscheid für musische Bildung und Medienerziehung an Prof. Dr. Günther Noll, als den Leiter des Neusser Instituts für Musikalische Volkskunde an der Universität Düsseldorf, als Dauerleihgabe übergeben. Aus diesem Anlaß bringen wir anschließend von dem Begründer und Leiter des Remscheider Studios für europäische Volksmusik einen Bericht über Entstehung, Sinn und Aufgabe des Studios unter besonderer Berücksichtigung der nunmehr dem Neusser Institut zur Verfügung stehenden wertvollen Archivbestände.

Karl Lorenz

21 Jahre Remscheider «Studio für europäische Volksmusik»

1. Zur Vorgeschichte des Remscheider Studios

Als 1960 das Remscheider Studio für europäische Volksmusik gegründet wurde, waren bereits einige Vorleistungen erbracht worden, ohne die solch ein für die damalige Zeit ungewohntes Unternehmen nicht in Gang gekommen wäre. Ohne Anspruch auf Vollzähligkeit seien hier einige dieser Vorleistungen genannt. Da wäre zuerst die für das spätere Studio entscheidende Begegnung mit dem ungewöhnlich begabten Musiker und Volksmusikanten Ernesto Rossi nach dem 2. Weltkriege zu nennen. Rossi hatte während seiner russischen Gefangenschaft viel mit Musikern des Balkans musiziert und verfügte über ein großes Repertoire an Tanzmelodien aus Serbien, Mazedonien, Rumänien, Bulgarien und Griechenland. In Verbindung mit meinen Lehrgängen „Neue Wege zum Gemeinschaftstanz“ im Jugendhof Barsbüttel bei Hamburg führten wir zunächst ab 1951 gemeinsam Kurse unter dem Thema „Tanzmusik auf neuen Wegen“ durch. Diese Lehrgangstätigkeit setzten wir ab 1952 in Nordrhein-Westfalen fort. Ernesto Rossi gründete in Düsseldorf, Herne und Remscheid mehrere Spielkreise, während ich die Leitung der 1953 gegründeten Städtischen Jugendmusikschule Remscheid übernahm. Durch den Kontakt mit Bruno Tetzner, dem damaligen Inspektor im Kulturredamt der Stadt Remscheid, wurden neue Möglichkeiten der Zusammenarbeit erschlossen, die sich in der Folgezeit günstig auswirken sollten. Mit seiner Unterstützung wurde in der Landesarbeitsgemeinschaft Musik Nordrhein-Westfalen, deren 1. Vorsitzender er seit 1952 ist, das Referat „Europäische Volksmusik“ unter meiner Leitung gegründet. Damit war die Grundlage geschaffen worden für die nunmehr beginnende „Werkstattarbeit“, die, konsequent weitergeführt, auf ein „Studio für europäische Volksmusik“ hinarbeitete. Neben Ernesto ROSSI ist aber vor allem der damalige Jugendherbergsvater Walter Overmann zu nennen, der sich in Breckerfeld an der Glörtalsperre eine Werkstatt zum Bau von Musikinstrumenten eingerichtet hatte. In Zusammenarbeit mit ihm, dem Instrumentenbauer aus Neigung und Leidenschaft, entstanden zahlreiche neue Modelle von Musikinstrumenten, die wir in unseren Spielkreisen erprobten und erstmalig im Juni 1955 während einer Tagung in Benrath-Hassels den Mitarbeitern der Landesarbeitsgemeinschaft Musik und zahlreichen Gästen vorstellten (1). Gleichzeitig mit dem Bau von Musikinstrumenten entwickelten wir neue Satzformen zu den Lied- und Tanzmelodien in Anlehnung an folkloristische Praktiken der Volksmusikanten. Zu den „Festlichen Tagen Deutscher Jugend“ in Münster erschienen 1957 die ersten Tanzschallplatten unserer Spielkreise Im Kögler-Verlag Stuttgart. (2) In den gleichen Jahren wies ich in zahlreichen Aufsätzen für die verschiedensten Zeitschriften auf die Notwendigkeit hin die originale Musik der europäischen Völker stärker als bisher in unser Musikleben einzubeziehen (3) Der Kontakt mit dem Musiker und Spezialisten für alte Rohrblattinstrumente, Otto Steinkopf, ließ den Sordun neu erstehen, der für unsere Zwecke

einen erweiterten Tonumfang von 2 Oktaven erhielt. Cesar Bresgen schrieb eigens für dieses Instrument in Verbindung mit 3 Blockflöten, Violine, Cymbal und Baßxylophon seine „Griechischen Tänze“, die wir 1956 im Stadttheater Remscheid uraufführten. Meines Wissens war das der erste gelungene Versuch, originale Tanzmelodien Griechenlands in stilistisch neuen Sätzen in denjenigen Kreisen heimisch werden zu lassen, die bisher vorwiegend eine mehr unverbindliche „Spielmusik“ gepflegt hatten.

2. Gründung des Remscheider Studios im Jahre 1960

Der ständige Umgang mit Melodien und Klangformen der europäischen Völker ließ Ende der fünfziger Jahre den Wunsch aufkommen, in einem „Studio für europäische Volksmusik“ stärker als bisher den noch lebendigen Quellen der europäischen Musik- und Tanzfolklore nachzugehen. Dank der zunehmenden Aufgeschlossenheit der Landesarbeitsgemeinschaft Musik NW für unsere Arbeit konnte bereits im Oktober 1960 während einer dreitägigen Studientagung das „Studio für europäische Volksmusik der Landesarbeitsgemeinschaft Musik Nordrhein-Westfalen“ gegründet werden. An der Gründung des Studios nahmen u.a. teil: Prof. Dr. Walter Wiora, der langjährige Archivar am Deutschen Volksliedarchiv zu Freiburg und Professor an der Universität Kiel; Prof. Dr. Walter Salmen von der Universität Saarbrücken; Prof. Dr. Felix Hoerburger vom musikwissenschaftlichen Institut der Universität Regensburg; Dr. Wilhelm Twittenhoff, der damalige Direktor der musischen Bildungsstätte Remscheid; Gotha von Irmer, die Leiterin des musikalischen Schulfunks von Radio Bremen; Dr. Heinrich Maria Sambeth, Euskirchen, einer der aktivsten Mitarbeiter in der Landesarbeitsgemeinschaft, und Karl Lorenz. Die Gründungsversammlung stellte sich folgende Aufgaben:

1. Studium der europäischen Volksmusik, soweit sie durch Klängaufnahmen oder lebendige Tradition noch zugänglich ist.
2. Studium der Volksinstrumente und ihrer Spieltechnik.
3. Übertragung originaler Volksmusik, besonders Tanzmusik, durch Modellspielkreise in neue Formen des Musizierens.
 - a.
 - b. Sammeln und Übersetzen wichtiger musikethnologischer Schriften unter besonderer Berücksichtigung der slawischen Völker.

Mit Vorrang wurde zunächst die Schaffung eines Archivs in Angriff genommen - Schon nach vier Jahren verfügte das Archiv dieses vom Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen geförderten Studios über Quellenschriften, Schallplatten, Tonbänder, Volksmusikinstrumente im Wert von mehr als 50.000,- DM.

3. Vielfältige Kontakte beschleunigen den Aufbau des Archivs

Über die Gründungsmitglieder ergaben sich zahlreiche Kontakte mit Persönlichkeiten und Instituten, die sich mit Volksmusikforschung und -pflege befaßten. So wurde das „Studio“ Mitglied im „International Folk Music Council“ und in der „Society for Ethnomusicology“. Über Walter Wiora kam es zum Kontakt mit Walter Salmen, der 1960 die Schrift „Der fahrende Musiker im europäischen Mittelalter“ herausgebracht hatte und uns in einem Vortrag die hohe Kunst der Spielleute darstellte. Gotha von Irmer machte uns mit Dr. Wolfgang Laade bekannt, der in den USA Musikethnologie studiert hatte und uns auf die großangelegte Schallplattenreihe „Ethnic Folkways“ hinwies, die wir mit ihrem europäischen Anteil bald in unserem Archiv auswerten konnten. Über den Kreis um William Lemit in Paris bekamen wir Kontakt mit Drehleierspielern und Dudelsackbläsern, die uns die bereits vergriffene und aus 40 Schellackplatten bestehende und von Constantin Brailoiu herausgegebene „Collection universelle de musique populaire“ über die UNESCO in Paris beschafften. Kontakte ergaben sich weiterhin mit den Folkloreinstituten in Bukarest, Zagreb, Sofia und Prag. Schallplattensammlungen mit den Anthologien der tschechischen und slowakischen sowie der rumänischen und schwedischen Volksmusik kamen in unseren Besitz. Die Archivarbeit verschaffte uns Zugang zu Quellen, die uns bisher verschlossen gewesen waren. Für uns, die wir vorwiegend als Musikerzieher tätig waren, bestand bald Klarheit darüber, daß eine Musikerziehung, die u.a. zu den Werken der abendländischen Tonkunst hinführt, nur dann sinnvoll sein kann, wenn sie im gleichen Maße die Elemente der europäischen Volksmusik einbezieht. Walter Wioras Schrift „Europäische Volksmusik und abendländische Tonkunst“ (4) gab uns hierbei die entscheidenden Anstöße.

Fortsetzung folgt.